

VIER

Der schwarze Ford Escape schien die Detroit Standardausführung zu sein, aber er hatte einige Überraschungen unter der Motorhaube und konnte jeden Streifenwagen mit der Aufschrift DIENEN UND BESCHÜTZEN abhängen.

Den Escape hatte Jane vor zwei Wochen in Nogales, Arizona, direkt gegenüber von Nogales, Mexiko, gegen Barzahlung gekauft. Das in den USA gestohlene Fahrzeug hatte in Mexiko eine neue Fahrgestellnummer und mehr Pferdestärken bekommen und war zum Verkauf in die Staaten zurückgebracht worden. Die Ausstellungsräume des Händlers bestanden aus mehreren Scheunen einer ehemaligen Ranch; er machte keine Werbung, stellte keine Rechnungen aus und zahlte auch keine Steuern. Auf Wunsch lieferte er kanadische Kennzeichen und garantierte echte Papiere der Zulassungsstelle von British Columbia.

Als der Tag anbrach, war sie noch immer in Arizona, raste auf der Interstate 8 nach Westen. Die Nacht wich zögernd dem Tag. Als die Sonne hinter dem Ford langsam über den Horizont aufstieg, wurden die hohen Zirruswolken vor ihr rosa, bevor sie sich korallenrot verfärbten, während der Himmel allmählich immer intensiver blau wurde.

Manchmal hörte sie auf langen Autofahrten gern Musik: Bach, Beethoven, Brahms, Mozart, Chopin, Liszt. An diesem Morgen zog sie Stille vor. In ihrer gegenwärtigen Stimmung hätte selbst die beste Musik misstönend geklungen.

Vierzig Meilen nach dem Sonnenaufgang überquerte Jane die südliche Staatsgrenze Kaliforniens. In der folgenden Stunde verdichteten sich die weißen Schleierwolken, sanken ab und bildeten dann eine geschlossene graue Wolkendecke. Wieder eine Stunde später waren die Wolken düster, dunkelgrau, bedrohlich geworden.

Kurz vor dem Westrand des Cleveland National Forest verließ sie die Interstate bei der Kleinstadt Alpine, in der General Gordon Lambert mit seiner Frau gewohnt hatte. Am Vorabend hatte Jane eine ihrer alten, aber noch immer nützlichen Landkarten konsultiert. Sie wusste, dass sie imstande sein würde, das Haus zu finden.

Bei der Modifizierung des Ford Escape in Mexiko war auch das Navigationssystem ausgebaut worden – einschließlich des Transponders, der sonst eine ständige Satellitenortung des Fahrzeugs ermöglicht hätte. Es hatte keinen Zweck, vom Radar zu verschwinden, wenn der Wagen, den man fuhr, ständig über Wi-Fi seine Position meldete.

Obwohl Regen so natürlich war wie Sonnenschein, obwohl die Natur absichtslos funktionierte, erschien Jane der aufziehende Sturm bedrohlich. In letzter Zeit war ihre Liebe zur Natur mehrfach durch den vielleicht irrationalen, aber tief sitzenden Verdacht auf die Probe gestellt worden, Mutter Natur arbeite bei bösen und destruktiven Unternehmen mit der Menschheit zusammen.

FÜNF

Alpine hatte vierzehntausend Einwohner, von denen ein gewisser Prozentsatz an die Macht des Schicksals glaubte. Weniger als dreihundert von ihnen gehörten dem Stamm Viejas der Kumeyaay-Indianer an, die das Viejas-Spielkasino betrieben. Jane hatte kein Interesse an Glücksspiel. Jede Minute ihres Lebens glich einem Würfelspiel, und damit war ihr Bedarf reichlich gedeckt.

Das mit Pinien und Lebensichen bestandene Geschäftsviertel von Alpine hatte den malerischen Charme einer Siedlung im Grenzland. Manche Gebäude stammten tatsächlich aus der Zeit des Wilden Westens, aber andere, neuere Bauten imitierten diesen Stil mit unterschiedlichem Erfolg. Die vielen Antiquitätengeschäfte, Galerien, Souvenirläden und Restaurants ließen auf einen saisonunabhängigen Tourismus schließen, der älter als das Spielkasino war.

San Diego, die achtgrößte Stadt der USA, war keine dreißig Meilen entfernt und lag gut fünfhundert Meter tiefer. Überall, wo mindestens eine Million Menschen dicht gedrängt lebten, musste an jedem beliebigen Tag ein beachtlicher Prozentsatz das Bedürfnis haben, aus dem Bienenstock an einen weniger geschäftigen Ort zu flüchten.

Am Ortsrand von Alpine stand auf etwa tausend Quadratmetern Grund das weiße Holzhaus der Lamberts mit seinen schwarzen Jalousien von einem Lattenzaun umgeben und mit Korbstühlen auf der Veranda. An einem Fahnenmast in der Nordostecke des Grundstücks waren die Stars and Stripes gehisst, deren rot-weiße Streifen träge in der Brise flatterten, während das Feld mit den fünfzig Sternen sich klar sichtbar von den düster dräuenden Wolken abhob.

Weil die Geschwindigkeit hier auf fünfundzwanzig Meilen begrenzt war, konnte sie langsam daran vorbeifahren, ohne den Anschein zu erwecken, sich auffällig für das Haus zu interessieren. Sie konnte nichts Ungewöhnliches feststellen. Aber wenn sie vermuteten, Jane könnte herkommen, weil ein gemeinsames Schicksal sie mit Gwyneth Lambert verband, würden sie fast bis zur Unsichtbarkeit vorsichtig sein.

Sie kam an vier weiteren Villen vorbei, bevor die schmale Straße als Sackgasse endete. Dort wendete sie und parkte den Escape so, dass sie schnell losfahren konnte.

Die fünf Häuser standen auf einem Hügelrücken mit Blick auf den El-Capitan-See. Jane folgte einem leicht abfallenden Fußweg durch lichten Baumbestand und über eine mit jungem Gras bestandene freie Fläche, die im Hochsommer weizengelb leuchten würde. Am Ufer ging sie nach Süden weiter und blickte über den See hinaus, der friedlich und aufgewühlt zugleich wirkte, weil die dräuenden Wolken sich in seinem Wasser spiegelten. Zwischendurch achtete sie auch auf die Häuser links von sich und sah zu ihnen auf, als bewundere sie jedes einzelne. Ihre Zäune ließen erkennen, dass die Grundstücke knapp unterhalb des Hügelrückens endeten. Nur der weiße Lattenzaun der Lamberts setzte sich zum See hinunter fort.

Sie ging an zwei weiteren Villen vorbei, bevor sie umkehrte und den Hang zu dem weißen Holzhaus hinaufstieg. Die Hintertür im Gartenzaun öffnete sich, als Jane die Klinke herabdrückte.

Sie schloss die Tür hinter sich und sah zu den Fenstern auf, die mit hochgezogenen Jalousien und geöffneten Vorhängen anscheinend möglichst viel von dem grauen Tageslicht einlassen sollten. Sie konnte niemanden erkennen, der über den See hinausblickte oder sie zu beobachten schien.

Umkehren kam nicht mehr infrage, also ging sie den Zaun entlang zur Vorderseite des Hauses. Während die Wolken noch tiefer herabsanken und die Flagge in einer Brise rauschte, die schwach nach dem bevorstehenden Regen oder dem Wasser des Sees roch, stieg sie die Stufen zur Veranda hinauf und klingelte an der Haustür.

Im nächsten Augenblick öffnete ihr eine schlanke, attraktive Frau, die Jane auf Mitte fünfzig schätzte. Zu Jeans trug sie einen Pullover und eine mit Erdbeeren bestickte knielange weiße Schürze.

»Mrs. Lambert?«, fragte Jane.

»Ja?«

»Uns verbindet etwas, worauf ich hoffentlich zurückgreifen kann.«

Gwyneth Lambert zog leicht die Augenbrauen hoch, lächelte schwach.

Jane sagte: »Wir haben beide einen Marine geheiratet.«

»Das verbindet uns allerdings. Was kann ich für Sie tun?«

»Wir sind beide verwitwet. Und ich glaube, dass dieselben Leute die Schuld daran tragen.«

SECHS

In der Küche roch es nach Orangen. Gwyn Lambert war mit solcher Energie dabei, große Mengen von Orangen-Schokolade-Muffins zu backen, dass man zwangsläufig vermuten konnte, auf diese Weise wehre sie die Trauer ab, die sie nicht an sich heranlassen wollte.

Auf den Arbeitsflächen standen neun Backbleche mit jeweils einem halben Dutzend abgekühlter Muffins, die in Frischhaltefolie darauf warteten, an Freunde und Nachbarn verteilt zu werden. Ein zehntes Blech mit noch warmen Muffins stand auf dem Tisch in der Essnische, während im Backofen sechs weitere Muffins perfekt aufgingen.

Gwyn gehörte zu den imponierenden Meisterköchinnen, die kulinarische Wunder ohne sichtbare Nachwirkungen produzieren. Keine Schüsseln mit Teigresten oder sonstiges Geschirr im Ausguss. Keine Mehlsuren auf den Arbeitsflächen. Keine Krümel auf dem Fußboden.

Jane lehnte einen Muffin dankend ab, nahm aber gern einen starken schwarzen Kaffee. Dann saßen ihre Gastgeberin und sie sich am Küchentisch gegenüber, während aus ihren Bechern träge aromatischer Dampf aufstieg.

»Habe ich richtig verstanden, dass Ihr Nick Lieutenant Colonel war?«, fragte Gwyn.

Jane hatte ihren echten Namen genannt. Das Band zwischen Gwyn und ihr garantierte, dass ihr Besuch geheim blieb. Wenn sie unter diesen Umständen einer Frau, die mit einem Marine verheiratet gewesen war, nicht trauen konnte, durfte sie niemandem trauen.

»Colonel«, stellte Jane richtig. »Er hat den Silver Eagle getragen.«

»Mit zweiunddreißig? Dann waren die Sterne schon zum Greifen nahe.«

Gordon Lambert, Gwyns Ehemann, war Lieutenant General gewesen: drei Sterne, nur einen Dienstgrad unter den ranghöchsten Offizieren des Marine Corps.

Jane sagte: »Nick hatte das Navy Cross, die DDS und eine ganze Brust voll weiterer Orden.« Das Navy Cross rangierte nur eine Stufe unter der Medal of Honor. Nick, der übermäßig bescheiden war, hatte nie über seine Auszeichnungen gesprochen, aber Jane hatte manchmal das Bedürfnis, ein bisschen mit ihm anzugeben, um sich zu vergewissern, dass er gelebt und durch seine Existenz die Welt sicherer gemacht hatte. »Ich habe ihn vor vier Monaten verloren. Wir waren sechs Jahre verheiratet.«

»Schätzchen«, sagte Gwyn, »da müssen Sie blutjung geheiratet haben.«

»Keineswegs. Mit einundzwanzig. Wir haben eine Woche nach meiner Versetzung aus Quantico ins Bureau geheiratet.«

Gwyn wirkte überrascht. »Sie sind beim FBI?«

»Falls ich jemals wieder zurückgehe. Im Augenblick bin ich beurlaubt. Wir haben uns kennengelernt, als Nick zum Combat Development Command in Quantico abkommandiert war. Er hat sich nicht um mich bemüht. Ich musste um ihn werben. Bei mir war's Liebe auf den ersten Blick, und ich kann verdammt stur sein, wenn ich etwas

haben will.« Sie war überrascht, als ihr Herz sich verkrampfte und ihre Stimme stockte. »Diese vier Monate kommen mir manchmal wie vier Jahre vor ... und dann wieder wie vier Stunden.« Sie bedauerte ihre Gedankenlosigkeit sofort. »Verdammt, das tut mir leid. Ihr Verlust ist frischer als meiner.«

Gwyn winkte ab, obwohl sie Tränen in den Augen hatte. »Ein Jahr nach unserer Hochzeit – das war 1983 – war Gordie in Beirut, als Terroristen einen Anschlag auf die Kaserne der Marines verübt haben, bei dem es zweihundertzwanzig Tote gegeben hat. Er war so oft an irgendwelchen Brennpunkten, dass ich ihn mir tausendmal tot vorgestellt habe. Ich dachte, das würde mich auf den Tag vorbereiten, an dem jemand bei mir anklopfen würde, um mir mitzuteilen, Gordie sei im Einsatz gefallen. Aber ich war nicht darauf vorbereitet, wie ... wie's dann passiert ist.«

Medienberichten nach war Gordon Lambert an einem Samstagmorgen vor gut zwei Wochen, während seine Frau im Supermarkt war, an den See hinuntergegangen. Mitgenommen hatte er eine Pumpgun mit kurzem Lauf. Er hatte sich ins Gras gesetzt mit dem Rücken zum Ufer. Wegen des kurzen Laufs hatte er den Abzug der Schrotflinte mühelos erreichen können. Bei Gwyns Rückkehr hatten sich auf der Straße Streifenwagen gedrängt, die Haustür hatte offen gestanden, und ihr Leben war für immer verändert gewesen.

Jane sagte: »Darf ich Sie etwas fragen?«

»Ich leide, aber ich bin nicht gebrochen. Nur zu!«

»Könnte es sein, dass er nicht allein an den See gegangen ist?«

»Nein, garantiert nicht. Eine Nachbarin hat ihn gesehen. Er hat etwas getragen, was sie leider nicht als Schrotflinte erkannt hat.«

»Diese Leute auf dem Wasser, die Augenzeugen waren ... steht fest, dass sie nichts damit zu tun hatten?«

Gwyn wirkte verständnislos. »Wie meinen Sie das?«

»Vielleicht wollte Ihr Mann sich mit jemandem treffen. Vielleicht hat er die Waffe zu seinem Schutz mitgenommen.«

»Und ist ermordet worden? Ausgeschlossen! In der Nähe waren vier Boote unterwegs. Mindestens ein halbes Dutzend Leute haben alles gesehen.«

Die nächste Frage widerstrebte Jane besonders, weil sie andeutete, mit der Ehe der Lamberts könnte es nicht zum Besten gestanden haben. »War Ihr Mann ... war Gordon in letzter Zeit deprimiert?«

»Niemals. Manche Menschen geben die Hoffnung auf. Gordie war lebenslänglich an sie gefesselt, ein unverbesserlicher Optimist.«

»Genau wie Nick«, sagte Jane. »Für ihn war jedes Problem nur eine Herausforderung. Er hat Widrigkeiten geliebt.«

»Wie ist's passiert, Schätzchen? Wie haben Sie ihn verloren?«

»Ich war dabei, das Abendessen zu machen. Nick ist auf die Toilette gegangen. Als er nicht zurückgekommen ist, habe ich ihn vollständig bekleidet in der Badewanne sitzend aufgefunden. Er hatte sich mit seinem Kampfmesser, einem Ka-Bar, die linke Halsschlagader durchgeschnitten.«